

VORWORT

Der Band versammelt – von zwei Ausnahmen abgesehen – seit dem Jahr 2000 erschienene Beiträge zur Geschichte der Germanistik vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts und ergänzt so den Sammelband meiner vor dem Jahr 2000 publizierten fachgeschichtlichen Aufsätze.¹ Hinzu kommen ein noch unveröffentlichter Beitrag zu Konrad Burdach und einige ausgewählte Rezensionen zu einschlägigen fachgeschichtlichen Werken. Vorangestellt ist meine Oldenburger Antrittsvorlesung „Über den Namen der Germanisten“ (S. 11), der der Versuch korrespondiert, eine zumindest vorläufige Antwort auf Karl Weinholds bislang unbeantwortete Frage zu geben, wann und wo „das ungeheuerliche Wort Germanistik aufgekommen“ ist (S. 199). Der Aufsatz „Die ‚Berlinische Gesellschaft für deutsche Sprache‘ und die ‚Nibelungenüchtigen und Minneliederlichen‘ um 1815“ macht bekannt mit einer frühen öffentlichen Auseinandersetzung über die Bedeutung und den Stellenwert des Nibelungenliedes insbesondere für den Schulunterricht (S. 109). Ludwig Tiecks Hinwendung zur ‚altdeutschen‘ Dichtung und seinen Bearbeitungen mittelhochdeutscher Dichtungen ist ein Handbuchartikel gewidmet (S. 139). Zählte Tieck im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts noch zu den Kapazitäten im Bereich der ‚altdeutschen‘ Dichtung, so wurde er auf diesem Gebiet schon bald überflügelt. In der Folgezeit sollten maßgeblich Jacob Grimm und Karl Lachmann zur Durchsetzung und Anerkennung des neuen Fachs als akademische Disziplin beitragen. Nach meinen „Vorüberlegungen“ zu einer Edition der von Jacob Grimm in Göttingen zwischen 1834 und 1837 dreimal gehaltenen, nur in fünf studentischen Nachschriften erhaltenen Vorlesung über deutsche Literaturgeschichte (S. 27) ist in der Zwischenzeit erfreulicherweise eine Edition erfolgt.² Ein kleiner Beitrag zu dem gewaltigen Briefcorpus Jacob und Wilhelm Grimms informiert über den bisher ermittelten Bestand des Briefwechsels Jacob Grimms mit dem Historiker Johann Friedrich Böhmer (S. 73). Zu wünschen ist, dass auch dieser Briefwechsel in die seit 2001 erscheinende Ausgabe der Briefwechsel Jacob und Wilhelm Grimms in Einzelbänden aufgenommen wird.³ Leben und Werk Karl Lachmanns, dessen Name über die Wissenschaftsgeschichte der Germanistik hinaus aufs Engste mit der Ge-

- 1 Uwe Meves, *Ausgewählte Beiträge zur Geschichte der Germanistik und des Deutschunterrichts im 19. und 20. Jahrhundert*, Hildesheim 2004.
- 2 Jacob Grimm, *Vorlesung über deutsche Literaturgeschichte („Die Geschichte der deutschen Literatur von der ältesten bis zur neuesten Zeit“ nach studentischen Mitschriften)*. Hg. und bearbeitet von Matthias Janßen, Kassel und Berlin 2005.
- 3 Der 2022 erschienene Bd. 8 (hg. von Berthold Friemel u. a.) umfasst die Briefwechsel mit den Historikern Johann Martin Lappenberg, Friedrich Lisch und Georg Waitz.

schichte des modernen Editionswesens verknüpft ist,⁴ ist eine eigene Studie gewidmet (S. 43).

Mehrere Beiträge stehen in einem institutionellen Zusammenhang. Ein weiterer Handbuchartikel gibt einen Überblick über die Herausbildung und Entwicklung des Fachs an den Universitäten bis hin zu der im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts einsetzenden Binnendifferenzierung (S. 59). Die Abhandlung „Rekonstruktion aus den Quellen: Institutionalisierung, Disziplinierung der Germanistik im 19. Jahrhundert“ befasst sich mit den Anfängen des Institutionalisierungsprozesses germanistischer Professuren und thematisiert die mit den Seminargründungen erfolgte endgültige Integration des Fachs in den universitären Lehr- und Forschungsbetrieb.⁵ In einem Anhang finden sich tabellarische Übersichten über die Einrichtung ordentlicher und außerordentlicher Professuren an deutschen Universitäten von 1800 bis zum Jahr 1876, in dem an der Universität Jena als letzter deutschen Universität eine ordentliche Professur für Deutsche Philologie institutionalisiert wurde (S. 169). Zu der Untersuchung der Auswirkung der Revolution von 1848 auf den Institutionalisierungsprozess des Faches deutsche Sprache und Literatur an den Universitäten Leipzig, Rostock, Bonn und Tübingen (S. 85) gesellt sich als Fallbeispiel die Bewerbung von Robert Prutz auf eine Professur für Literaturgeschichte an der Universität Halle-Wittenberg (S. 103). Zwei Aufsätze behandeln einzelne Seminargründungen. Untersucht wird die Rolle von Karl Bartsch bei der Gründung des ersten germanistischen Seminars, des Rostocker Seminars 1858, und seine Seminarpraxis sowie der (angebliche) Vorbildcharakter der Rostocker Seminargründung für die nachfolgenden Seminargründungen (S. 119). Überzeugt davon, als Hochschullehrer für ein fachlich fundiertes Studium angehender Deutschlehrer an höheren Lehranstalten Sorge tragen zu müssen, setzte sich Julius Zacher an der Universität Halle-Wittenberg beharrlich für die Gründung eines Seminars für Deutsche Philologie ein (S. 211). Ein weiterer Beitrag stellt am Beispiel der frühen Jahresberichte der Kieler und Marburger Seminardirektoren die Relevanz dieser Quellengattung für die Erforschung der Seminarpraxis heraus (S. 149).

An meine Publikation der Wahlvorschläge für und von Germanisten an der Preußischen Akademie der Wissenschaften (1826–1900). Von Jacob Grimm bis Eduard Sievers (Stuttgart 2014) knüpft der Aufsatz „drei Stellen vorzugsweise für deutsche Sprachforschung“ an. Gestützt auf ein eingehendes Aktenstudium verfolgt die Studie (mit einem Quellenanhang) die Umsetzung des Jubiläumsgeschenks Kaiser Wilhelms II. an die Preußische Akademie der Wissenschaften im Jahr 1900 und die damit verbundenen Implikationen (S. 225). Daraus hervorge-

- 4 Siehe dazu etwa Lachmanns Erbe: Editionsmethoden in klassischer Philologie und germanistischer Mediävistik. Hg. von Anna Kathrin Bleuler und Oliver Primavesi, Berlin 2022 (Beihfte zur ZfdPh 19).
- 5 Siehe dazu Deutsche Philologie an den preußischen Universitäten im 19. Jahrhundert. Dokumente zum Institutionalisierungsprozess. Hg., eingeleitet und kommentiert von Uwe Meves, Teilband 1, S. 1–764, Teilband 2, S. 765–1135, Berlin, New York 2011.

gangen ist der für diesen Band verfasste Beitrag zu Konrad Burdachs bisher nicht bekannten Institutsanträgen von 1903 und zu seinem umfassenden Entwurf für ein ‚Deutsches Institut‘ (1906), der im Anhang beigefügt ist. (S. 275)

Die hier in chronologischer Abfolge wieder veröffentlichten Beiträge geben den Stand ihrer Entstehungszeit wieder. Druckfehler in den Vorlagen wurden nach Möglichkeit beseitigt und die Anlage der Anmerkungsapparate vereinheitlicht. Ich danke den Verlagen für die Genehmigung zur Wiederveröffentlichung der Beiträge, Andrea Albrecht und Jens Haustein für die Aufnahme des Aufsatzbandes in die Reihe *Beiträge zur Geschichte der Germanistik*. Mein Dank gilt insbesondere Valeska Lembke für die umsichtige Erstellung der Druckvorlage und des Personenregisters.